

Die Anfänge Luzerns

Autor(en): **Rohrer, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **37 (1882)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-113666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die
Anfänge Luzerns.

~~~~~  
Von

Franz Rohrer.

~~~~~


Schon die Alten sagten: die Anfänge der Dinge sind dunkel. Dieser Satz findet seine Anwendung auch auf den Ursprung der größten und berühmtesten Städte. Ueber die ersten Niederlassungen, aus denen Rom und Athen entstanden, sind die Historiker heute noch nicht im klaren. Die ersten Zeiten mögen sehr einfache Verhältnisse gehabt haben, aber in der spätern Entwicklung werden diese von zahlreichen Sagen und Uebertragung der Verhältnisse blühender Zustände auf die frühesten Anfänge so reich umrannt, daß es auch für einen geübten Blick schwierig wird, das Einfache und Wahre herauszufinden. Ich zähle daher auf die Nachsicht der Leser, wenn es mir auch nur gelingt, wenigstens einiges Licht in das Dunkel der Anfänge Luzerns zu bringen.

I.

Man wird es wohl natürlich finden, wenn wir bei dieser Untersuchung über die ersten Zeiten Luzerns die sichern Resultate der bisherigen Geschichtsforschung voraussetzen. Wir sehen also ab von einem Luzern zur Zeit der Römer, auf welches keine sichere Spur hinweist zu einer Zeit, wo an den Ufern des Vierwaldstättersee's noch der Urwald gedieh, und Sümpfe noch den größern Theil von dem Areal der Stadt Luzern einnahmen. Ebenso können wir absehen von einem Ort Luzern, das selbständig vor oder neben dem Kloster S. Leodegar existirt hätte. Weil aber diese, bereits genügend widerlegte, Annahme, immer wieder auftaucht, so wollen wir kurz einige Gründe, welche gegen sie sprechen, anführen. Diese Ansicht stützt sich wesentlich auf den s. g. Stiftungsbrief Richards,¹⁾ wo von einem Ort, „der von altersher Luzern hieß“ gesprochen wird, in welchem Richard seine Niederlassung — Tugurium — gegründet habe. Dieser Stiftungsbrief ist

¹⁾ Geschichtsfreund I, S. 155.

jedoch allgemein als unächt anerkannt, und seine Datirung vom Jahre 503, oder in andern Abschriften bedeutend später, würde immerhin auf eine römische Niederlassung hinweisen, da eine so frühe alemannische kaum möglich erscheint. Auch dies deutet auf die spätere Abfassung dieses Schriftstückes hin. Der Hauptgrund aber, warum „kein Ort Luzern“ vor dem Kloster angenommen werden kann, ist, weil das ganze Areal der jetzigen Stadt Luzern dem Kloster gehörte, wie auch das Recht der Stadt aus dem Hofrecht und Vogteirecht erwuchs.¹⁾ Das Kloster S. Leodegar ist die erste bedeutende Niederlassung im Umfang der heutigen Stadt Luzern und wohl auch am Vierwaldstättersee überhaupt. Unsere Aufgabe wäre daher, den Ursprung dieses Klosters zu zeigen und wie sich an dasselbe die Anfänge der Stadt Luzern knüpfen.

In der urkundlichen Geschichte erscheint das Kloster Luzern stets als Propstei der Abtei Murbach bei Gebweiler im Elsaß. Erst 1456 trennte es sich von dieser Abtei, indem es mit Bewilligung des Papstes Calixt III. in ein Chorherrenstift umgewandelt wurde. Das gute Einvernehmen zwischen beiden war längst getrübt, und es hatten sich an beiden Orten Traditionen über das ursprüngliche Verhältniß der zwei Stifter gebildet.

Bei der Luzerner Tradition tritt die f. g. *notula querelarum* in den Vordergrund. Als nämlich das Concil von Konstanz an der Reformation der Kirche arbeitete, da traten auch die Vorstände des Benedictiner Ordens zu einer Congregation, oder um einen bekanntern Ausdruck zu gebrauchen, zu einer Commission zusammen, um über die Mittel zur Heilung der Gebrechen in ihren Klöstern zu rathschlagen. Die Mönche von Luzern gaben ebenfalls ihre Wünsche ein in der *Memoria de quibusdam juribus etc.* de anno 1415. Insbesondere forderten sie ihre Ablösung von Murbach, und führten hiefür u. A. folgende Gründe aus der Geschichte der Vereinigung Luzerns mit Murbach an. Murbach sei nur auf dem Wege der List und in illloyaler Weise in den Besitz Luzerns gekommen. Luzern sei, wie man sagt, ehemals eine Abtei gewesen; als einmal der Abt gestorben war, sei ein Abt von Murbach auf seiner

¹⁾ Vgl. Segeffer, Rechtsgeschichte I, S. 1, 25, 79, wo man näheren Aufschluß findet.

Reise nach Rom über Luzern gekommen, und habe es dann in Rom durchzusetzen gemußt, daß ihm die Abtei Luzern als Commende übergeben worden sei. Er habe hierauf einen Propst an seiner Statt nach Luzern gesetzt, der ihm Unterwerfung und Gehorsam schulde. So sei es geblieben bis heute. Man möge also das frühere Unrecht wieder gut machen, und Luzern von Murbach trennen. Die Commission der Benedictiner trat auf dieses Begehren nicht ein.¹⁾ Hier sehen wir die Tradition, wie sie sich kurz vor der Abtrennung im Kloster zu Luzern ausgebildet hatte. Die Abtei Luzern war vor der Vereinigung mit Murbach bereits zur Blüthe gelangt, und der Abt von Murbach that sein Möglichstes, um diesen werthvollen Besitz an sich zu bringen. Allein man weiß nicht, wann dies geschehen, unter welchem Papst, durch welchen Abt von Murbach. Als Beweis wird im Anfang nur angeführt: prout dicitur, wie man sagt; später: prout a nostris percepimus senioribus, wie wir es von unsern Vorgängern vernommen. Man bezog sich also nur auf eine mündliche, völlig unbestimmte Ueberlieferung, und die Mönche zeigten dadurch, daß sie über den Ursprung der Propstei Luzern ganz im unklaren waren.

Um zu beweisen, daß Luzern früher eine Abtei gewesen, führt die Luzerner Tradition auch den Stiftungsbrief Richards an nach der Abschrift auf dem Pergamentrodel im Staatsarchiv Luzern vom Jahre 503. Andere Abschriften haben andere Daten, die man auf eine bedeutend spätere Zeit ansetzen kann oder muß. Darüber ist bereits so viel geschrieben worden, daß wir uns hier kurz fassen können. Es ist nicht eine Stiftungsurkunde, sondern eine kurze Erzählung, ein Bericht über den Stifter und die Stiftung. Danach hätten Richard an seine neue bescheidene Stiftung — Tugurium — in Luzern, sein Bruder Herzog Rupert an das Grossmünster in Zürich, ihre Besitzungen vergabt und zwar mit Bewilligung des ihnen verwandten Königs Ludwig. Die Unächttheit dieses Schriftstückes ist allgemein anerkannt. Indem wir später wieder darauf zurückkommen, sprechen wir unsere Ansicht über diesen s. g. Stiftungsbrief dahin aus, derselbe stamme aus dem dreizehnten Jahrhundert, aus der Zeit, wo es sich bereits um die

¹⁾ Balthasar, Codex dipl. S. 156. Abschrift: ex archivo Luc. (Auf der Stadtbibliothek in Luzern.)

Trennung der Stadt Luzern von Murbach handelte, welche dann bekanntlich 1291 an Oesterreich kam. Diese Frage brachte ohne Zweifel nicht nur in der Stadt, sondern auch bei den Mönchen im Hofe große Aufregung hervor. Man suchte nun durch Documente die Stellung des Klosters und seiner Besitzungen sicher zu stellen. Ähnliche Zwecke mögen die kurzen Berichte auf dem gleichen Pergamentrodel über Vergabungen an das Kloster verfolgt haben. In all diesen Schriftstücken geschieht von Murbach nicht die mindeste Erwähnung.¹⁾ Sie mögen wohl nach frühern Urbarien, andern schriftlichen Aufzeichnungen und mündlicher Ueberlieferung in der angegebenen Zeit gefertigt worden sein. Sie haben nicht den Charakter von eigentlichen Urkunden, sind jedoch wohl nicht Abschriften, sondern selbst Originale, und wir brauchen daher nicht anzunehmen, die Originale derselben seien schon im zwölften Jahrhundert verschwunden oder erst 1633 beim Brande der Hofkirche durch Feuer zerstört worden.

Wir stehen daher bei der Luzerner Tradition auf keinem festen historischen Boden. Sie beruht theils auf mündlicher Ueberlieferung, die selbst wieder mit den Nachrichten ächter Urkunden in mehrfachem Widerspruche steht; theils auf unächten Documenten, die wahrscheinlich aus einer Zeit stammen, welche vier bis fünf Jahrhunderte hinter den berichteten Ereignissen zurückliegt, und die ihren Ursprung dem Wunsche verdanken werden, die eigene Ansicht über Ursprung und Besitzverhältnisse des Klosters zu Luzern durch schriftliche Beweistitel zu erhärten. Dabei ist es keineswegs unsere Absicht zu behaupten, daß diese Tradition nicht manche wahre Elemente enthalte. Um diese aber von der umhüllenden Schale zu befreien, müssen sie durch andere Quellen geprüft und bestätigt werden.

Einen festern Bestand gewann die Murbacher Tradition, weil sie sich an ächte Urkunden anlehnte und daher auf sicherer Basis zu stehen schien. Als man in Luzern so fest behauptete, Murbach habe sich nur durch List und Ränke in den Besitz des Klosters S. Leodegar gesetzt, war es an Murbach, die rechtmäßige Erwerbung zu beweisen. Ganz zuverlässig schien hiefür zu sprechen die Urkunde des Kaisers Lothar vom Jahre 840, worin er

¹⁾ Diese Schriftstücke sind gedruckt *Geschichtsfreund* I, S. 155. f.

die Vergabungen seines Ahns Pipin und seines Vaters Ludwig d. Fr. für Luzern dem Abt Sigimar von Murbach wieder bestätigte. Man legte nämlich die Stelle: in sua elemosina concessissent Monasterium Luciaria — dahin aus: Pipin und dann Ludwig haben das Kloster Luzern an Murbach geschenkt. Also durch König Pipin habe Murbach das Kloster Luzern erhalten. Diese Ansicht erhielt dann auch eine Art officieller Gepräge. Murbach gehörte zum Bisthum Basel, und der Official des Bischofs fertigte 1476 ein Vidimus der Urkunde und der bischöfliche Notar Salzmann bestätigte die Richtigkeit. Dieses Vidimus war bis 1843 im Stadtarchiv Luzern, seither ist es dort verschwunden. Ein Regest desselben ist gedruckt und besagt, Kaiser Lothar bestätigt dem Abt Sigimar die Schenkung des Klosters Luzern.¹⁾ Dagegen standen allerdings zwei Bedenken. Wie konnte erstlich König Pipin, der doch nach den bewährtesten Forschern mit dem Kirchengut gewissenhaft verfuhr, ein Kloster, das ihm nicht gehörte, als „Gottesgabe“ an ein anderes Kloster übergeben? Und dann: wie kann man hier von einer Bestätigung dieser Schenkung sprechen, da die Urkunde Lothars nicht die Uebergabe des Klosters, sondern nur die Dienste der fünf Freien in Emmen an das Kloster bestätigt? — Die Urkunde selbst war auch in ihrem Text bei näherer Prüfung nicht so plan und klar, wie man wünschen möchte. Es heißt: concessissent monasterium Luciaria — da hatte man zwei Nominative und keinen Accusativ. Einen Accusativ mußte man aber haben, um zu sagen, was sie übergeben haben. Aus Luciaria machte man nun Luciariæ, und so konnte man monasterium als Accusativ betrachten und übersetzen: sie hätten das Kloster zu Luzern übergeben. Nach dieser Aenderung paßte aber der folgende Zusatz nicht mehr: vel monachis ibidem degentibus — da vel einen Wechselbegriff, hier zu monasterium Luciariæ — ausdrückt und so Accusativ und Dativ nicht zusammen stimmen. Statt vel wurde et gesetzt, und dann wurden diese Worte zum Folgenden gezogen. Jetzt fehlte aber noch der Dativ: wem haben sie das Kloster übergeben? In der Urkunde steht keiner, man setzte nun hinein: Vivario.

¹⁾ Geschichtsfreund I, S. 3. Statt 26. muß es aber 25. Heum. und daher statt VII Cal. Aug. VIII heißen. Das Regest wird aber kaum genau sein.

Murbach hieß auch Vivarium peregrinorum. Nun konnte man lesen: concessissent monasterium Luciariae Vivario — sie hätten das Kloster Luzern an Vivarium d. i. Murbach übergeben. Endlich hatte man folgenden Text: concessissent monasterium Luciariae Vivario et monachis ibidem degentibus homines ingenuos quinque. In dieser Gestalt kam die Urkunde in das große Sammelwerk von Bouquet: *Recueil des historiens des Gaules* vol. 8 p. 366 n. 2. Dabei steht die Bemerkung: ex Murbacensis monasterii archivo. Ich füge dies bei, weil ich auf die Mauriner, welchen die neuere Geschichtsforschung zum großen Theil ihre Waffenrüstung verdankt, nicht den Schatten des Verdachtes werfen möchte, als hätten sie den Text verändert. Sie werden ihn wohl so abgedruckt haben, wie die bezügliche Abschrift lautete. — Nach diesem Text lieferte nun eine zierliche deutsche Uebersetzung der Herausgeber von Ruffsens Chronik im Jahre 1834 S. 12: „daß von Abt Sigimarus dargethan worden, daß sein Urahn Herr König Pipin und sein Vater Kaiser Ludwig vermittelt Bestätigung seinem Kloster Murbac (Vivarium peregrinorum) das Kloster Luciaria (sic) zu einer Gottesgabe einverleibt haben.“ Noch salbungsvoller ist diese Uebersetzung, als das bereits so vielfach zurecht gelegte lateinische Original.

Bei dieser Auffassung der Urkunde ist es im Wesentlichen bis auf den heutigen Tag geblieben. Denn auch die schweizerischen Historiker schlossen sich in neuerer Zeit dieser Murbacher Tradition an, indem sie das Unhaltbare der Luzerner Ueberlieferung hinsichtlich der Unterwerfung Luzerns unter Murbach aufgaben.

Nach dem Gesagten wird sich jedoch eine neue Untersuchung der Urkunde Lothars vom Jahre 840 und ihres Sinnes rechtfertigen. Sie ist ja auch das erste ächte Document, worin Luzern urkundlich genannt wird. Zuerst wird es sich darum handeln, den Text derselben genau zu kennen. Es sind mehrere Abdrücke derselben vorhanden, so bei Guillimann *de rebus Helveticis* III cap. IV; dann, wie oben erwähnt, bei Bouquet; bei Schöpflin *Alsatia diplom.* I p. 79; im *Geschichtsfreund* I, S. 158. Schon Schöpflin bemerkt über den Abdruck bei Guillimann und Bouquet: *charta hæc corrupta: verdorbener Text.* Bei Sichel, *Carolinger Urkunden* S. 376 findet sich indessen doch ein Regest wörtlich nach Bouquet, also ganz unbrauchbar. Aber auch die Abdrücke bei

Schöpflin und im Geschichtsfreund stimmen an der entscheidenden Stelle nicht ganz zusammen. Es war also kein anderer Weg übrig, als auf das Original in Colmar zurückzugehen. Herr Archivdirektor Dr. Pfannenschmid theilte mir im Anschluß an den Text bei Schöpflin eine genauen Abschrift mit und im Herbst 1881 lasen wir die Urkunde nochmals zusammen. Sie bietet keine besondern Schwierigkeiten und lautet an der für uns entscheidenden Stelle also: *qualiter attavus noster Pipinus quondam rex et ipse postmodum in sua elemosina concessissent monasterium Luciaria vel monachis ibidem degentibus homines ingenuos quinque etc.*¹⁾ Statt der zwei Nominative *monasterium Luciaria* muß auch hier eine Kasusänderung vorgenommen werden. Solche Sünden gegen die Regeln der Grammatik sind ja im neunten Jahrhundert nicht selten. Statt des Accusativ, der, wie wir gesehen, hier angewendet wurde, schlagen wir den Dativ vor: *monasterio Luciariae*, wie es auch das folgende *vel* verlangt. Mit dieser kleinen Aenderung ist ein ganzer und klarer Sinn der Urkunde hergestellt und auch der einheitliche Tenor ist nun da. Der Text liest sich in deutscher Uebersetzung dann so: „wie König Pipin unser Ahn, und er — Ludwig d. Fr. — als fromme Gabe an das Kloster Luzern oder die dort lebenden Mönche fünf freie Männer übergeben hätten, die . . . ihre Dienste leisten sollen u. s. w. Damit stimmt auch die Bestätigung in der Urkunde, die sich nur auf die Dienste der fünf Männer bezieht und nichts anderes enthält. Diese Einheit und Klarheit im Sinne ist bei der Auffassung der Urkunde nach der Murbacher Tradition nicht vorhanden. Denn trotz der mehrfachen von uns angeführten Aenderungen gibt sie dennoch keinen einheitlichen Sinn. Insbesondere bleibt die Frage stets unbeantwortet: warum bestätigt Lothar die Uebergabe des Klosters Luzern an Murbach nicht, wenn von einer solchen die Rede ist und der Eingang der Urkunde sich hierauf bezieht?

Schon die Einfachheit und Klarheit unserer Lesart und ihre Harmonie mit dem übrigen Text der Urkunde sichert ihr den Vorzug. Wir können aber noch einen weiteren Beweis dafür anführen. Die Urkunde Lothars von 840 ist nämlich gefertigt nach

¹⁾ Beim Abdruck im Geschichtsfreund I muß S. 159 Zeile 5 von oben statt *ut* stehen.

frühern Formularen, was sich bei der Vergleichung derselben klar herausstellt. Lothars Vater Ludwig d. Fr. stellt für Murbach eine Urkunde mit ähnlichem Inhalt aus.¹⁾ Ludwig bestätigt dem Kloster eine Zollfreiheit, welche Karl d. Gr. demselben gewährt hatte. Das Formular ist *mutatis mutandis* ganz das der Urkunde Lothars und einige Zeilen lauten nacheinander wörtlich gleich. Und wie hier heißt die entscheidende Stelle? Einfach so *qualiter concessisset eidem monasterio vel monachis ibidem degentibus telonium* — dem Kloster oder den dort lebenden Mönchen machte er das Zugeständniß des Zolles u. s. w. Die Stelle hat also die ganz gleiche Lesart, wie wir sie für unsere Urkunde, die offenbar nur eine Nachbildung der frühern ist, vorschlagen, und wie sie das nachfolgende vel offenbar fordert, denn sonst wäre dies ganz widersprechend. Damit dürfte wohl jedermann hinlänglich über die Sache erbaut sein. In der Urkunde Lothars vom 25. Juli. 840 ist von einer Uebergabe Luzerns an Murbach keine Rede: es handelt sich einfach um die Vergabung der angegebenen Dienste der fünf Männer in Emmen ans Kloster Luzern, was Lothar bestätigt.

Wir mußten bei dieser Urkunde länger verweilen, weil sie den Grundpfeiler für die Murbacher Tradition bildet und wenn dieser fällt, so verliert die ganze bezügliche Auffassung des ursprünglichen Verhältnisses zwischen Murbach und Luzern ihren Halt. Es ist immerhin eine bemerkenswerthe Thatsache, wie eine so sicher verkehrte Lesung dieser Urkunde Jahrhunderte lang die Historiker gefangen halten konnte. Es ist dies wohl nur daraus einigermaßen zu erklären, weil man an ihre Lesung stets mit der unbedingten Voraussetzung ging, daß eine Uebergabe Luzerns an Murbach stattgefunden habe, und man sonst keinen festen Anhaltspunkt hiefür fand.

Also auch die Mönche von Murbach haben umsonst nach einem urkundlichen Titel für ihren Besitz von Luzern gesucht. Doch ist es ihnen gelungen, auf die Historiker, die sich mit dieser Frage beschäftigt, bis in die Gegenwart ihren Bann zu legen, den wir erst jetzt zu lösen suchen.

¹⁾ Bei Eccard, *Origines Familiæ Habsburgo-Austriacæ*. Lipsiæ 1721. p. 120.

Unsere bisherige Untersuchung ergibt also ein negatives Resultat: die Luzerner Tradition hat keinen sichern historischen Boden und die angeblich urkundliche Murbacher Tradition hat sich vor unsern Augen als unhaltbar erwiesen. Aber gerade hierin liegt bereits der Anfang des Positiven. Jahrhunderte lang bestrebten sich die Mönche von Luzern zu beweisen, ihr Kloster sei früher selbständig gewesen und dann als werthvoller Besitz an Murbach gekommen; die Mönche von Murbach aber wollten darthun, sie haben das Kloster rechtmäßig durch König Pipin erworben. Trotz aller Anstrengungen vermochte aber kein Theil seine These zu beweisen. Was folgt hieraus? Es folgt die höchst wahrscheinliche Annahme, daß eben die von beiden Theilen vorausgesetzte, aber stets unbewiesen gebliebene Uebergabe von Luzern an Murbach nie stattgefunden und daher auch nicht bewiesen werden konnte; oder was dasselbe ist, daß Luzern ursprünglich bei Murbach gewesen, und daher auch von Murbach aus gegründet worden sei. Für diese positive These wollen wir nun den Beweis antreten.

II.

Im Jahre 840 handelt, wie wir aus der Urkunde Lothars wissen, Abt Sigimar von Murbach als Abt von Luzern, und ebenso führt er seine Vorgänger unter Ludwig d. Fr. und König Pipin an, indem er ihre Documente vorweist. Nehmen wir nun Pipins mittlere Regierungszeit, so stehen wir in den Jahren 750—60, und damit rücken wir an die nächste Zeit der Klostergründung in Luzern heran. Hier schon steht Luzern unter Murbach als dessen Filialkloster, ohne daß weder in der angeführten, noch in spätern Urkunden je eine Erwähnung vorkäme, daß es einst anders gewesen. Es entsteht daher die Frage: wie weit steht die Zeit Pipins von der Klostergründung in Luzern ab, oder: wann hat diese stattgefunden? Man hat als Gründungsjahr Luzerns 695 angenommen, indem man das Datum der f. g. Urkunde Wichards, welches auf Chlodwig und das Jahr 503 geht, durch verschiedene Combinationen auf die Jahre 691—95 brachte. Man geht also vom Datum des Stiftungsbriefes ab und das Uebrige ist eine Hypothese, die auf so schwachen Füßen steht, daß sie eine kritische Prüfung nicht bestehen kann. Wichtig ist daran, daß wir

für die Zeit der Anfänge Luzerns den sichersten Ausgangspunkt am Leben des hl. Leodegar haben, welcher im Jahre 678 den Martyrtod im Sarciner Wald in Artois erlitt; oder nach Andern im Jahre 784 oder 785.¹⁾ Nun erscheint Leodegar stetsfort als erster Patron in Luzern, Mauriz und Genossen als zweiter. Zwischen Leodegars Tod und seiner Annahme als Kirchenpatron in Luzern müssen immerhin einige Jahre liegen, und wir werden mindestens nicht über das Jahr 700 zurückgreifen dürfen. Da wir nun schon zur Zeit Pipins Luzern urkundlich als Filialkloster Murbachs treffen, so blieben für die Hypothese einer selbständigen Existenz Luzerns höchstens etwa 40 bis 50 Jahre übrig, von denen nur gesagt werden könnte, daß wir von ihnen nichts wissen.

Noch weiter eingeschränkt werden diese Jahre, wenn wir die Frage beantworten wollen: wie ist S. Leodegar als Kirchenpatron nach Luzern gekommen? Diese Frage muß allen Ernstes gestellt werden. Leodegar wirkte als Bischof in Autun in Westburgund und starb im fernen Artois — wie kommt er nun schon in so früher Zeit als Patron nach Luzern, wo er ja ganz unbekannt ist? Hochverehrt sind in diesen Gegenden die Thebäer in Wallis, Zürich, Solothurn — allein in Luzern müssen sie die zweite Stelle einnehmen. Von S. Martin, Gallus, Fridolin ist keine Rede, und der hier fremde S. Leodegar tritt als erster Kirchenpatron auf, was sonst in dieser ganzen Gegend nirgends der Fall ist. Wohl nur ein Weg kann ihn nach Luzern geführt haben, und das ist der Weg über Murbach. Dort war S. Leodegar in seinem Leben und nach seinem Tode hochgeehrt von den Stiftern Murbachs, der herzoglichen oder gräflichen Familie der Ethikonen. Diese Familie war nämlich nahe verwandt mit S. Leodegar. Der Herzog Athico war vermählt mit Bereswint, welche eine Schwester von Sigrade, der Mutter des hl. Leodegar war. Als ihre Tochter wird die hl. Odilia, Abtissin von Hohenburg, genannt, als ihr Enkel Eberhard der Stifter von Murbach.²⁾ Daß nun in diesen nahe verwandten

¹⁾ Dom Pitra, *histoire de S. Léger*. Paris. 1846. S. 380 ff. Hefele, *Conciliengeschichte*, III, S. 324.

²⁾ Die Verwandtschaftsverhältnisse werden verschieden angegeben Vgl. Mabillon, *Annales Benedict.* Tom. I, lib. XV, p. 488 sq. Eccard, *Origines* p. 18 sq. Schöpflin, *Alsatia illustrata* I, 754 ff. *Acta SS.* (Bollanden) Tom. I. Oct. p. 434 sq. *Dom Pitra*, *histoire de s. Léger* p. 6 und *Stammbaum* p. 420. Uns genügt, daß die nahe Verwandtschaft von den be-

und frommen Kreisen die Verehrung des hl. Leodegar frühe begann, und daß die Stifter ihn auch zum Patron von Murbach auswählten, ist leicht begreiflich. Leodegar erscheint daher schon in der Stiftungsurkunde Murbachs vom Jahre 727, etwa 40 Jahre nach seinem Tode, bereits als sanctus martyr und Patron. Wenn wir nun keinen Weg für S. Leodegar nach Luzern finden können, als über Murbach, so werden wir annehmen müssen, daß er nach der Gründung von Murbach, also nach 727 nach Luzern gekommen. Daß die Verehrung des hl. Leodegar sich erst um diese Zeit und später anfang, in weitere Kreise auszudehnen, das bezeugen auch die alten Calendarien und Martyrologien, auf welche mich Herr Dompropst Fiala in Solothurn aufmerksam machte. Im Calendarium Karls d. Gr. ums Jahr 781 fehlt am 2. October Leodegar, dagegen steht im ältesten Rheinauer aus dem achten Jahrhundert nach ebdom. XX post pentec. VI non. Oct. natal. S. Leudegarii. Das Martyrologium von Metz, (Stadtbibliothek Bern) aus dem 8. oder Anfang des 9. Jahrhunderts hat am 3. Octob. von späterer Hand nachgetragen: passio Leudegarii mart. et episcopi. In den Martyrologien von Reichenau, Einsiedeln, Zürich und St. Gallen aus dem 9. Jahrhundert steht der Name unseres Heiligen; und im Martyrologium von St. Gallen aus dem 10. Jahrhundert wird dazu bemerkt: plenius commemoretur. Das frühere Benedictinerkloster und spätere Chorherrenstift Schönenwerd kam 778 an den Bischof von Straßburg und es wurde dann auch hier vom Elsaß kommend S. Leodegar Patron, was zu seinem Einzug in Luzern eine treffende Analogie bildet.¹⁾ Wenn aber S. Leodegar von Murbach her als Patron nach Luzern gekommen, so würden etwa die Jahre 730—40 als die Gründungszeit des Klosters in Luzern zu bezeichnen sein.

Bevor wir nun zur nähern Begründung dieser Hypothese übergehen, wollen wir sie noch an der ihr gegenüberstehenden einer ursprüng-

deutendsten Auktoren anerkannt wird. Deswegen untersuchen wir auch nicht, ob der Stammbaum der Ethikonen erst im zwölften oder dreizehnten Jahrhundert festgestellt worden. Der Hauptnerv für unsern Beweis liegt übrigens in der Thatsache, daß Leodegar in der Gründungsurkunde Murbachs bereits als Patron erscheint.

¹⁾ v. Müllinen Helv. s. I, 56. Gelpke, Kirchengesch. II, 181 und 183. Grandidier: histoire de l'église de Strashourg I. p. 310. 311.

lich selbständigen Existenz des Klosters in Luzern messen. Für diese Zeit der Unabhängigkeit blieben höchstens etwa 40 bis 50, wahrscheinlicher aber nur etwa 20 Jahre übrig, nämlich vom Jahr 730 bis 750. Ein unabhängiges Kloster wäre aber da erst in den Schwierigkeiten seines Aufkommens gewesen, es lag noch in der Wiege. Daß diese Schwierigkeiten nicht klein waren, beweisen uns St. Gallen und Einsiedeln. Die Zelle des hl. Gallus und Meinrad zerfiel nach ihrem Tode und erst Menschenalter später konnten mit Hilfe größerer materieller Mittel Othmar mit Unterstützung Waltrams in St. Gallen, die Domherren Benno und Eberhard von Straßburg in Einsiedeln zum wirklichen Klosterbau schreiten. Wäre nun Murbach etwa 20–30 Jahre, nachdem Wichard sein Tugurium, seine Zelle gebaut, in den Besitz von Luzern gekommen, so müßte es immerhin aller Wahrscheinlichkeit nach als die eigentliche Klostergründerin betrachtet werden. Denn die spätere Vorstellung, als sei Luzern ein blühendes Kloster gewesen, als es an Murbach gekommen, fällt durch ihre Unmöglichkeit dahin. Was hat dann aber eine solche Hypothese, durch die man sich zudem in eine Reihe von Schwierigkeiten verwickelt, indem man z. B. die Frage, wie dann Luzern an Murbach gekommen, gar nicht lösen kann, historisch zu bedeuten? Und wie steht es mit der Begründung derselben? Was weiß man denn von diesem selbständigen Luzern? So weit zurück ja unsere sichern Kenntnisse gehen, finden wir Luzern stets als Filiale von Murbach.

Ist aber Murbach das Mutterkloster von Luzern, so kommen wir auch für Luzern auf die Stifter Murbachs, die Familie der Ethikonen zurück. Gelpke¹⁾ bemerkt: jedenfalls nicht ohne Mitwirkung der Herzogsfamilie kam der Hof zu Luzern an das Kloster Murbach. Gelpke nimmt an, die herzogliche Gewalt der Ethikonen habe sich bis in unsere Gegenden erstreckt. Sei dem wie ihm wolle, sicher ist, daß sich ihr Güterbesitz in das jetzige Gebiet der Schweiz erstreckte, wie ihre urkundlichen Vergabungen bei Schöpfli, Grandbier und im schweizerischen Urkundenregister bezeugen. Eberhard, der Stifter Murbachs, war auch für Errichtung und Förderung anderer Gotteshäuser sehr opferwillig und somit würde die Annahme, er habe sich bei der Stiftung Luzerns betheiligt, nichts

¹⁾ Kirchengeschichte der Schweiz I, S. 446.

Widersprechendes haben. Jedenfalls ist er als Stifter Murbachs indirekt an der Gründung von Luzern als dessen Filialkloster theiligt. Kaiser Lothar zählt die Ethikonen zu seiner Parentela,¹⁾ und somit wäre die Luzerner Tradition in den zwei wichtigsten Punkten richtig, nämlich, daß ein Herzog, der zugleich Verwandter des Königs gewesen, das Kloster S. Leodegar gestiftet; nur wäre sein Name nicht Wichard, sondern Eberhard gewesen.

Eberhard ist der materielle, die Güter schenkende, Stifter Murbachs; der geistige Stifter für Einrichtung und Ordnung des Mönchslebens ist der hl. Pirminius, der Regionarbischof.²⁾ Der Pirminiuskreis umfaßt eine Reihe von Klöstern; so ist Pirminius um 721 thätig für die Stiftung von Pfäfers, 724 von Reichenau, 727 von Murbach. Nebstdem half er andere Klöster gründen oder restaurirte schon bestehende. In Murbach blieb er nicht lange; die peregrinatio pro Evangelio ist sein Beruf, und so treffen wir schon 728 den Abt Roman in Murbach, Pirmin hatte seinen Stab weiter gesetzt und starb in Hornbach um 753—54. Durch die Stiftung von Murbach aus würde nun auch Luzern, wenigstens indirekt, an diesen Pirminiuskreis sich anschließen, tritt so in eine natürliche Stellung für diese Zeit lebhafter Klostergründung. Vom Pirminiuskloster Reichenau ging auch S. Meinrad und Einsiedeln aus, von Einsiedeln wieder Muri, das anfänglich ein Filialkloster desselben war und von dort aus seinen Prior erhielt. Diese Klöster bilden wieder Ringe in der großen Kette der fränkisch-alemannischen Klosterstiftungen, welche die Vorposten der Cultur und die getreuen Anhänger der fränkischen Könige waren, von denen sie auch Schutz und Hilfe erhielten. In diesen Kreis der fränkisch-alemannischen Klostergründungen gehört sicher Luzern, schon in der frühesten Zeit von fränkischen Königen beschenkt. Dazu kommt die Gesamtentwicklung in der Bevölkerungsbewegung vom Oberrhein an den Vierwaldstättersee und das Hochgebirge, die eine fortdauernde in diesen Jahrhunderten ist. Vom Elsaß aus erhielt nicht nur Luzern, sondern auch Einsiedeln und Muri wesentliche Förderung in den ersten schwierigen Jahren ihres klösterlichen Lebens. Und hier fügt sich wieder ein Moment aus der Luzerner Tradition in

¹⁾ Urk. von 848 bei Eccard, Origines p. 19.

²⁾ Ueber ihn vgl. Friedrich, Kirchengeschichte Deutschlands II, S. 580 ff.

seine richtige Stelle ein, es ist der Name Alwic, der als von Richard eingesetzter erster Abt von Luzern genannt wird. In den genannten Klöstern ist dieser Name nicht unbekannt: Alwic heißt im zehnten Jahrhundert ein Abt von Pfäfers; ¹⁾ um 958 stirbt Abt Alawich in Reichenau; ²⁾ — Abt Alwic in Luzern ist daher keine singuläre Erscheinung, er paßt gut in diese Reihe. Also das Kloster und sein Abt in Luzern erhält dadurch eine natürliche Stellung in der Bewegung der Zeit, während es abgerissen hiervon als ganz vereinzelt dasteht, was zwar nicht unmöglich, aber doch wenig wahrscheinlich ist.

Daß Luzern schon ursprünglich ein Filialkloster von Murbach gewesen, dafür gibt auch der Propst oder Prior von Luzern Zeugniß. So weit wir nämlich die Reihe der Vorstände des Klosters S. Leodegar zurückverfolgen können, erscheint stets ein Mönch von Murbach als Vorstand und zwar vom dortigen Abt gesetzt. Dies gilt als Norm und Gesetz, wurde genau beobachtet und drückt eben den Charakter des Filialklosters klar aus. Als endlich der Abt von Murbach durch die Umstände sich genöthigt sah, am 12. Brachmonat 1429 zum ersten Male einen Mönch von Luzern, Johannes Schweiger, zum Propst zu setzen, da wurde sofort die längst ersehnte Trennung Luzerns von Murbach in Angriff genommen und 1456 auch zum Abschlusse gebracht.

Auch der Name Luzern selbst möchte darauf hinweisen. Er ist zwar bis jetzt nicht erklärt, allein so weit ich die Ansicht der Germanisten kenne, sind sie einer lateinischen Ableitung im achten Jahrhundert nicht geneigt und ziehen eine deutsche, also alemannische vor. Die älteste Form des Namens Luzern ist nun Luciaría in der oft genannten Urkunde Lothars vom Jahre 840. Mit Luciaría ist wohl Leodegar verwandt. Die mittelhochdeutsche Form dieses Wortes ist Leudegar, die altdutsche Liutgar oder Lutgar. Lut verwandelt sich gar oft in Luz, so hätten wir Luzgaria; g aber geht leicht in j oder i über und somit hätten wir Luciaría oder Lutgarstadt; und das a wird mittelhochdeutsch e, also Lutgeria oder Luzeria, wie es in wechselnder Form noch im vier-

¹⁾ v. Müllinen, Helv. s. I, S. 112.

²⁾ Gelpke, Rgisch. II, S. 207.

zehnten Jahrhundert vorkommt.¹⁾ Diese Ableitung erscheint uns als die einfachste und natürlichste und ist zugleich durch die Urkunde von 1314 bei Ropp bestätigt. Wir wollen indessen hierauf kein zu großes Gewicht legen, nur möchten wir betonen, daß für eine alemannische Ableitung des Wortes Luzern nicht leicht ein Etymon gefunden werden dürfte, das nicht mit Lutgar oder Leudegar verwandt wäre. Ist aber Leodegar der Eponymos, der Namengebende, so ist er auch sicher ursprünglich in Luzern, denn sonst hätte dies vorher einen andern Namen gehabt und ihn wohl nicht gewechselt. So wird St. Gallen nach S. Gallus, nicht nach dem Klostergründer Othmar genannt, Einsiedeln nach Meinrad, nicht nach Benno. Somit erscheint auch nach dieser Seite S. Leodegar, von Murbach, kommend, als ursprünglich in Stiftung und Namengebung.

Auf diese Ursprünglichkeit weist wohl auch die Erzählung der Chronisten Ruß, Diebold Schilling und Etterlin von einem Lichte, das man an der Stelle, wo jetzt die S. Leodegarskirche im Hofe steht, gesehen. Hier habe man zuerst eine Kapelle, später ein Münster gebaut. Diese Erzählung stimmt nun so genau mit der Legende des hl. Leodegar, daß man die Verwandtschaft beider nicht wohl in Abrede stellen kann. Ein solches Licht erscheint bei S. Leodegar selbst am ersten Orte seines Begräbnisses. Der Anonymus von Murbach aus dem elften Jahrhundert erzählt: in der Kapelle, oratorium, wo der Leichnam des Heiligen beerdigt war, sah man in der Nacht oft ein sehr helles Licht erscheinen: splendissima lampas. Ebroid (Leodegars Todfeind) suchte dies Licht — lucerna — auszulöschen. Als aber die Erscheinung allgemein bekannt wurde, geschah ein großer Zulauf des Volkes mit vielen wunderbaren Heilungen. Und man sagte, es sei würdig, daß man denjenigen, welchen Gott so geehrt, an einem erhabenern Orte auf Erden ehre.²⁾ Der Leichnam des Heiligen wurde ent-

¹⁾ Vgl. Ropp, Urkunden I, 125: der Lute ze sante Ludgerien — in einer Urk. von 1314.

Ueber den Namen Luzerns vgl. Chronik v. Ruß, Ausg. 1834 S. 16, Anm. 19. Geschichtsfreund XX von 1864 S. 278 ff. Rath. Schweizerblätter Jahrg. 1869 S. 542 ff.

²⁾ Bei Dom Pitra a. a. O. S. 553. 555. Vgl. Mabillon, Acta SS. Ordinis S. Benedicti II, p. 674.

hoben und an seinem neuen Grabe in Saint Maixent zu Poitiers ein herrliches Münster gebaut.¹⁾ So einheimisch wurde S. Leodégar in Luzern, daß man seine Legende in eine Localtradition verandelte, was seine Gegenwart bei den Anfängen Luzerns auf's neue begründet.

Während bei andern Hypothesen über den Ursprung Luzerns sich eine Reihe unlösbarer Schwierigkeiten darbieten, wie jeder sich leicht überzeugen kann, wenn er die Schriftsteller, welche sich mit dieser Frage beschäftigen, durchgeht, erklärt unsere Annahme alle Thatfachen leicht und natürlich, und es findet sich nichts Widersprechendes in ihr. Dafür zeugen gerade jene Forscher, welche die Beweise für die ursprüngliche Abstammung Luzerns von Murbach, wie wir sie angeführt, nicht kannten, und denen die Urkunde Lothars vom Jahre 840 nach ihrer bisherigen Auslegung direkte entgegenstand, und die dennoch vom Zuge der natürlichen Entwicklung fortgerissen, unsere Ansicht bereits als die richtige ahnten. Schon im Jahre 1846 spricht sich Dom Pitra also aus: Murbach pour sa part fondait le boulevard de la Suisse catholique, l'héroïque et fidèle Lucerne. Léodégar a partagé avec saint Maurice et les martyrs de la légion thébéenne l'honneur d'être les pères et les bons génies de ces nouveaux peuples. Il a conservé comme eux, pendant douze siècles, l'hommage filial des Lucernois; il figure avec eux sur les images les plus populaires de la cité parmi ces peintures séculaires qui décorent les parois des Cappell-Bruck.²⁾ Zur gleichen Annahme der Gründung Luzerns von Murbach aus kommt J. L. Brandstetter.³⁾ P. Martin Riem, früher Professor in Sarnen, jetzt Dekan in Gries bei Bozen, sagte dem Verfasser: er habe sich nach dem Kanon der Benediktinerstiftungen das Verhältniß Luzerns zu Murbach nie anders denken können, als das eines von demselben ausgehenden Filialklosters. — Wenn es nun in der Naturforschung als ausgemacht gilt, diejenige Ursache und dasjenige Gesetz, welches alle Erscheinungen am einfachsten und ohne Widerspruch erklärt, als wahr und richtig anzuerkennen, so dürften auch die Hi-

¹⁾ Dom Pitra a. a. O. S. 398 f. Miræ magnitudinis fabricata est domus.

²⁾ Histoire de S. Léger p. 405.

³⁾ Schweizerblätter v. 1869 S. 542 ff.

storiker diese Regel, vorab in solchen Fragen, wie wir hier eine vor uns haben, nicht verwerfen. Diese Regel sagt uns aber, daß Luzern von Anfang an ein Filialkloster von Murbach gewesen, und daß im Anschluß an dieses Kloster und auf seinem Grund und Boden durch Bauern und Handwerker sich die Gemeinde Luzern entwickelte, wie wir es ähnlich in St. Gallen und vielen andern Orten sehen. Die Luzerner waren Gotteshausleute des Klosters und heißen noch im vierzehnten Jahrhundert urkundlich: die Lute ze sante Ludgerien.

Fassen wir noch die Resultate unserer Untersuchung in einige kurze Sätze zusammen, so ergibt sich:

1. Die Luzerner und Murbacher Tradition enthalten zwar manches Wahre, aber im Laufe der Zeit vermischt mit vielen Irrthümern. Die Urkunde Lothars von 840 insbesondere sagt keineswegs das, was man in sie hineinlegen wollte.

2. Es steht nichts Stichhaltiges der Annahme entgegen, daß Luzern schon ursprünglich ein Filialkloster von Murbach gewesen. Dafür sprechen vielmehr:

a. Der urkundliche Nachweis dieses Verhältnisses bis in eine so frühe Zeit, daß eine selbständige Existenz Luzerns vorher kaum mehr angenommen werden kann und diese Annahme als eine unmotivirte, auf keinem Zeugniß einer ächten Urkunde beruhende betrachtet werden müßte.

b. S. Leodegar und der einzig wahrscheinliche Weg, auf dem er — über Murbach — nach Luzern als erster Patron gekommen.

c. Die richtige und klare Stellung, welche damit Luzern in der Gesamtentwicklung der Zeit und der damaligen Klostergründungen gewinnt.

d. Luzern ist unvordenklich eine Propstei Murbachs, sein Name und seine älteste Tradition weisen auf dasselbe hin.

e. Diese Annahme allein erklärt die Thatfachen von Anfang an einfach und natürlich, während sich andere Hypothesen in nicht zu lösende Schwierigkeiten verwickeln.

*

*

*

Mit versöhntem Blicke schauen wir so zurück auf die historische Entwicklung. Dankbar anerkennen wir, daß Murbach die Mission der damaligen Benediktinerklöster bis an unseren See fortsetzte, und hier zuerst in einer bedeutendern Niederlassung das

Saatforn der Kultur und des Christenthums dem Boden anvertraute.

Der Anblick der Ufer des damals noch finstern Vierwaldstättersee's zeigt uns, daß die Saat wohl aufgegangen. Eine spätere Zeit brachte eine andere Gestalt der Dinge. Wie in der Familie, wie bei der Gründung und Erweiterung der Eidgenossenschaft, so sollte auch zwischen der groß gewordenen Tochter in Luzern und der Mutter in Murbach die Trennung erfolgen. Die Stadt Luzern war von Murbach an Oesterreich gekommen und schloß mit den Waldstätten den Bund gegen Oesterreich. Murbach war fremd geworden in Luzern und war fern, und so suchte auch das Kloster im Hof selbständig zu werden und von Murbach sich zu trennen. Durch urkundliche Aufzeichnungen der wichtigsten Vergabungen und der Berichte über die frühern Zeiten suchte man den Besitzstand zu sichern und die Abtrennung zu motiviren. Manche Bitterkeit von hüben und drüben fällt in diesen Streit der Trennung, bis sie endlich 1456 vollzogen wurde. Murbach folgte später selbst dem Beispiele Luzerns und wurde mit Bewilligung Clemens XIII 1664 zum Chorherrenstift in Gebweiler umgewandelt. Hier ereilte es der Sturm der französischen Revolution, welcher den alten Stamm 1789 brach.¹⁾ Seine Filiale in Luzern lebt noch und schaut mit freundlich wehmüthiger Theilnahme auf die schöne Ruine hin, die eine gute Stunde ob Gebweiler die Erinnerung an das alte Mutterkloster wach ruft.

¹⁾ Vgl. über Murbachs Schicksale *Mossmann*, Murbach et Guebwiller im Bulletin d'Alsace v. 1866. 2. Serie IV vol. p. 39 sq.

